

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

3/20

BEILAGE
kulturzeiger
7.20



Aline Müller – neu in der Schulleitung der Kanti Olten
Seite 3–4

Begabungs- und Begabtenförderung an der Kantonsschule Olten
Seite 5

Studienwochen neu erfunden
Seite 6–7

Abschluss und Umsetzung optiSO+
Seite 8–9

Kantonalisierung Heilpädagogische Schulzentren
Seite 10

Deutschförderung vor dem Kindergarten
Seite 11

Übertritt Primarschule in die Sekundarschule
Seite 12–13

Sentinel Netzwerk an Schulen im Kanton Solothurn
Seite 14

Mit neuer Mode in den Herbst
Seite 15–17

Flickenteppich und «Kantönligeist»



Die Krisenzeit, die wir aktuell durchleben, ermöglicht einen tiefen Einblick in die Funktionsweise unseres streng föderal aufgebauten Staatsgebildes. Während der «ausserordentlichen Lage» wurden richtigerweise zahlreiche Entscheidungen durch den Bundesrat gefällt, während den Kantonen und den Gemeinden vor allem die Umsetzung dieser Beschlüsse oblag.

Doch gibt es auch in dieser Krise – sowohl während der so genannten ersten Welle im Frühling, sicher in den darauffolgenden Monaten und vor allem auch jetzt, während der uns momentan überrollenden zweiten Welle – immer Politikbereiche, die von den Kantonen autonom zu regeln waren und sind. Diese Handlungsspielräume wurden beispielsweise wahrgenommen, als es im Bildungsbereich um die Durchführung oder Absage von Abschlussprüfungen ging. Treffen die Kantone ihre Entscheide autonom und gestützt auf ihre je besonderen Voraussetzungen, werden die Lösungen unterschiedlich ausfallen und kann es zu kantonalen Alleingängen kommen – das liegt in der Natur der Sache. In solchen Momenten taucht dann unvermeidlich politisch und medial der Vorwurf des schädlichen und unnötigen Flickenteppichs auf.

Die Feststellung ist nicht neu, schon in der frühen Neuzeit hiess es: «Hominum confusione et Dei providentia Helvetia regitur», also, dass die Schweiz durch das Durcheinander der Menschen und Gottes Vorsehung regiert werde. Wir sind es in der Schweiz gewohnt, eine politische Frage von Kanton zu Kanton unterschiedlich zu beantworten und sind mit diesem föderalistischen Ansatz eigentlich doch ganz gut gefahren. Der so genannte «Kantönligeist», der Föderalismus und die subsidiären Lösungen waren in der Vergangenheit und sind auch für die Zukunft eine Handlungsanweisung für erfolgreiches Regieren – auch und gerade in Krisenzeiten.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Aline Müller – neu in der Schulleitung der Kanti Olten

An der Kantonsschule Olten wird die Schulleitung nach und nach jünger, weiblicher und bleibt schnell in der Reaktion und agil im Umgang mit Ungewohntem. Seit dem ersten August 2020 ist die Oltnerin Aline Müller Mitglied der Schulleitung und in dieser Funktion verantwortlich für die Schwerpunkte Musik und Bildnerisches Gestalten sowie Mathematik und Naturwissenschaften.

Aline Müller ist seit acht Jahren an der Kanti Olten als Lehrperson für Wirtschaft und Recht tätig. Nach dem erfolgreichen Wahlverfahren ist sie seit August 2020 im Amt als Konrektorin. Der Wunsch nach Herausforderung und Veränderung hat die Ökonomin und vierfache Mutter bewogen, sich für das Amt in der Schulleitung der Kantonsschule Olten zu bewerben. Sie hat an der Universität Basel Volks- und Betriebswissenschaften studiert und anschliessend das Höhere Lehramt, das Lehrdiplom für Maturitätsschulen gemacht.

Aline Müller hat mehrere Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Finanzdienstleistungen in Zug gearbeitet. Anschliessend war sie beim SECO, dem Staatssekretariat für

Wirtschaft, im Kompetenzzentrum des Bundes für alle Kernfragen der Wirtschaftspolitik tätig. Die Erfahrungen aus dem Zuger Institut, im Zusammenhang mit der Erwachsenenbildung kann sie in ihren neuen Berufsalltag an der Kanti einbringen. Die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge, mit denen sie beim SECO konfrontiert wurde, sind eine wertvolle Bereicherung ihres Erfahrungshintergrundes. Sie ist vertraut mit Fragen rund um das Management und kennt die Zusammenhänge zwischen öffentlicher Verwaltung und Finanzen. Aline Müller weiss, welche Aufgaben dem Staat obliegen – auch seitens Bildung. Administrative Aufgabenbereiche liegen ihr genauso gut, wie die politische Arbeit und das Mitverfolgen der aktuellen Bildungsthematik.



Die Konrektorin vor ihrer offenen Bürotüre.



Aline Müller in ihrem Büro, mit Blick auf die Baustelle.



Aline Müller im neu umgebauten Labor der Kanti Olten. Fotos: Katharina Hürzeler

Der Alltag als Konrektorin ist derzeit geprägt von Fragen rund um Covid-19. Das bedeutet, dass längerfristige Projekte, wie zum Beispiel die Studien- und Laufbahnberatung, welche der jungen Konrektorin ein grosses Anliegen sind, zurückgestellt werden. Das hindert die Oltnerin aber nicht daran, sich aktuell einzubringen. Momentan arbeitet sie, unter anderem, an der Planung und Organisation des «Digital Day Olten».

Aline Müller ist es ein grosses Anliegen, die offene, positive Atmosphäre der Kantonsschule Olten mitzutragen und zu pflegen. Sie ist der Überzeugung, dass Kinder und Jugendliche, die sich in einer Bildungsinstitution wohlfühlen und optimal gefördert und unterstützt werden, über eine grosse Aufnahmefähigkeit verfügen.

Katharina Hürzeler, PR Koordinatorin und Fachlehrkraft BiG, Kantonsschule Olten

Aufgabenbereiche einer Konrektorin Gymnasium:

Die Konrektorin...

- trägt die Verantwortung für einen Teil der Abteilung des Gymnasiums, vor allem für die pädagogische Führung, und für die Umsetzung der durch die Schulleitung gefällten Entscheide
- koordiniert Arbeiten mit den anderen Abteilungen bzw. Bereichen
- ist verantwortlich für die Erfüllung des Leistungsauftrages
- ist Mitglied der Schulleitung
- übernimmt abteilungs- bzw. bereichsübergreifende Führungsaufgaben
- plant Massnahmen zur Schulentwicklung und setzt diese um
- führt die ihr direkt Untergeordneten
- setzt das PQ-System und die Personalpolitik im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben um
- führt Projekte zur Schulentwicklung und zu Massnahmen zur Qualitätssicherung
- wirkt in Fachschaften, Arbeits- oder Projektgruppen mit oder übernimmt deren Leitung

Begabungs- und Begabtenförderung an der Kantonsschule Olten

Begabungs- und Begabtenförderung wird an der Kantonsschule Olten (KSO) seit vielen Jahren mit grossem Engagement auf vielfältige Weise umgesetzt. War bis vor drei Jahren hauptsächlich eine Koordinatorin dafür zuständig, kümmert sich seit 2017 eine Arbeitsgruppe um das Förderangebot von leistungsstarken Schülerinnen und Schülern. Eine Bestandsaufnahme.

Zweifelsohne gehört die breite Förderung aller Schülerinnen und Schüler zu den Kernaufgaben der Schule. Hochleistende Schülerinnen und Schüler jedoch, deren Entwicklungsstand in einer oder mehreren Begabungsdomänen in ausgeprägter Weise denjenigen Gleichaltriger übersteigt, profitieren insbesondere von fähigkeitshomogenen Gruppen ([IPEGE 2009](#), [International Panel of Experts for Gifted Education 2009](#)). Deshalb verfolgt die KSO im Rahmen des Mandats «Begabungsförderung» des BRNWCH seit Jahren weitere in- und externe Fördergefässe, die begabte Jugendliche noch gezielter unterstützen.

Zu nennen ist hier zunächst das Schülerstudium an der Universität Basel, mit welchem sich Hochbegabungen in vielen Fachbereichen abdecken lassen, da die Vorlesungen selber gewählt und kostenfrei belegt werden dürfen. Die thematisch variablen Studienwochen, die durch die ETH Zürich und durch «Schweizer Jugend forscht» organisiert und finanziert werden, bilden ein weiteres Förderinstrument.

Auch die jährlich stattfindenden Wissenschaftsolympiaden werden den Schülerinnen und Schülern kommuniziert und teilweise mittels Vorbereitungskursen nähergebracht.

Richten sich die erwähnten Angebote vor allem an Adoleszente der Sekundarstufe II, bietet die KSO seit Beginn des Schuljahres 2020/21 neu ein exzellenzförderndes Lernarrangement im Fachbereich Mathematik der Sekundarstufe I an. Die bisherigen Erfahrungen sind derart positiv, dass ein entsprechendes Angebot auch auf den Sprachbereich ausgedehnt werden soll. Neu ist überdies auch der momentan noch provisorisch benannte «Creativity Room» ab Februar 2021, der motivierten Schülerinnen und Schülern frei von Wettbewerbsgedanken oder vordefinierten Strukturen Raum für innovative Projekte bieten soll. Seit drei Jahren arbeitet die KSO zudem eng mit dem Buchfestival Olten zusammen, so dass sprachbegabte Schülerinnen und Schüler aller Stufen für den Schreibwettbewerb wiederholt begeistert werden konnten.



Nathalie Weibels Maturaarbeit wurde von «Schweizer Jugend forscht» ausgezeichnet und sie kann diese 2021 an der «Regeneron International Science Fair» in den USA präsentieren. Quelle: zVg

Die Gründung einer internen Arbeitsgruppe Begabungs- und Begabtenförderung mit derzeit sieben festen Mitgliedern hat sich zweifelsohne bewährt, da so Lernarrangements für Hochleistende in den einzelnen Fachbereichen besser identifiziert und beworben werden können. Eine wahrlich spannende Aufgabe!

Penelope Paparunas, Präsidentin AG Begabungsförderung KSO, Lehrperson für Deutsch und Englisch



Ein Blick in das fördernde Lernarrangement im Fachbereich Mathematik der Sekundarstufe I.



Alex Rauch berät Simon im fördernden Lernarrangement im Fachbereich Mathematik der Sekundarstufe I. Fotos: Katharina Hürzeler

Studienwochen neu erfunden

Grindelwald, Biel, Solothurn statt Wien, Bristol oder London: Normalerweise dürfen sich die 3. Gym-Klassen der Kantonsschule Solothurn in der Spezialwoche auf eine Studienwoche im Ausland freuen. Doch weil es «normal» diese Tage nicht gibt, waren Ideen gefragt, wie die Schülerinnen und Schüler trotz den speziellen Umständen eine erlebnis- und lehrreiche Woche verbringen können.

Im Jahr vor dem Matura-Abschluss haben die Kantonschülerinnen und -schüler die Möglichkeit, im Herbst im Klassenverband eine Studien- und Kulturwoche im Ausland durchzuführen. Dieses Jahr haben die Betroffenen lange gehofft – dass die Fallzahlen tief und die Grenzen offen bleiben – und somit die Studienwochen durchführbar sind. Nach eingehender Analyse der Situation in den Zielländern wurde im Spätsommer jedoch klar, dass für sämtliche Klassen ein Alternativprogramm in der Schweiz gefunden werden muss. So haben sich die Klassen für einmal statt in den Metropolen Europas in den verschiedensten Ecken der Schweiz aufgehalten. Dennoch können die Schülerinnen und Schüler auf spannende Spezialwochen zurückblicken.



Gruppe im Zoom Meeting.



Englisch mit der Bristol Sprachschule – in der Kanti. Fotos: Miriam Probst



Achtung, fertig, los in Roggwil. Foto: Jan Schneider

Kurzgeschichten als kreativer Reise-Zustupf

Das Vorhaben der L18a, eine Klasse mit sprachlichen Schwerpunktfächern, wäre eine Wienreise gewesen. Diese sei jedoch, so Klassenlehrer Jan Schneider, aufgeschoben und nicht aufgehoben. «Ich drücke die Daumen, dass die Klasse die Studienwoche nächstes Jahr im Rahmen der Abschlussreise durchführen kann.» Für diesen September wurde nun ein Kurzgeschichten-Projekt aufgelegt. Die Schülerinnen und Schüler schrieben während der Spezial-

woche Kurzgeschichten, die dann in gebundener Form an Verwandte und Bekannte verkauft werden können. Der Erlös soll der 2021 geplanten Reise zu Gute kommen. Neben dem Schreiben hat sich die Klasse in Roggwil bei einem Kart-Rennen gemessen und im Adventure Room in Biel versucht, unter Zeitdruck knifflige Rätsel zu lösen. Dies liess die Klasse in einem Umfeld ausserhalb der Schule gemeinsam Zeit verbringen und stärkte so den Zusammenhalt. Natürlich hoffen alle, dass die Reise im nächsten Schuljahr möglich wird, doch auch wenn dem nicht so sein sollte, hat man bleibende Erinnerungen als Klasse sammeln können.

Hello Bristol from Solothurn

Die bilingualen Klassen nutzen üblicherweise die Zeit dieser Spezialwoche, um ihre Englischkenntnisse zu vertiefen. Für die B18a und die B18L zeichnete sich aber schon vor den Sommerferien ab, dass der Sprachaufenthalt im Herbst wegen Corona nicht angetreten werden kann. Bei der geplanten Unterbringung in Gastfamilien bestanden zu viele Unsicherheiten, zudem war nicht klar, ob die Schulen überhaupt geöffnet sein würden. Auf den intensiven Kontakt mit der englischen Sprache

mussten die Jugendlichen deswegen nicht verzichten. Mit Jamie, Gordon und Hayley vom Bristol Language Centre haben die beiden Klassen während der Spezialwoche via Zoom in den Räumlichkeiten der Kanti an ihrer Sprachkompetenz gefeilt. Ob beim Entwerfen von utopischen Traumhäusern oder beim virtuellen Spaziergang durch Bristol: Es wurde viel gelacht und in der Sprache ganz nebenbei, so schien es, grosse Fortschritte erzielt. Auch wenn die Lektionen wegen technischer Schwierigkeiten nicht immer ganz reibungslos abliefen, schätzten es die Schülerinnen und Schüler, der Sprache über den ganzen Tag exponiert gewesen zu sein.

Auf den Spuren von Sherlock Holmes

Ebenfalls ein Stück englische Kultur hat die Klasse N18a, eine Klasse mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt, in Grindelwald erlebt: Diese Klasse hat die Region rund um die vermeintliche Todesstätte des berühmten britischen Detektivs Sherlock Holmes erkundet. Neben einer Besichtigung der Reichenbachfälle, wo der Held aus den Krimis von Sir Arthur Conan Doyle umgekommen sein soll, hat die Reisegruppe auch das Sherlock-Holmes-Museum in Meiringen besucht. Dort konnten die Jugendlichen in die Welt des Detektivs eintauchen. Auch wenn man so den Big Ben und die Westminster Abbey bloss auf den Bildern sah, der Cliff Walk auf der First und die rauschende Trotti-Abfahrt waren sicherlich mindestens so beeindruckend. Und auf das englische Wetter musste dank dem immer wieder auftauchenden Nebel und Nieselregen auch nicht ganz verzichtet werden.

*Miriam Probst,
Kommunikationsbeauftragte KSSO*



Cliff Walk auf der First. Foto: Markus Tschopp

Abschluss und Umsetzung optiSO+

Der Schlussbericht zum Projekt optiSO+ liegt vor, und das weitere Vorgehen ist beschlossen. Das Volksschulamt hat das «Handbuch kantonale Spezialangebote» publiziert. Neuerungen ergeben sich in den Bereichen Bedarfsstufen, bei den Angeboten sowie in der Organisation, Finanzierung und Raumentwicklung.

Fragestellung

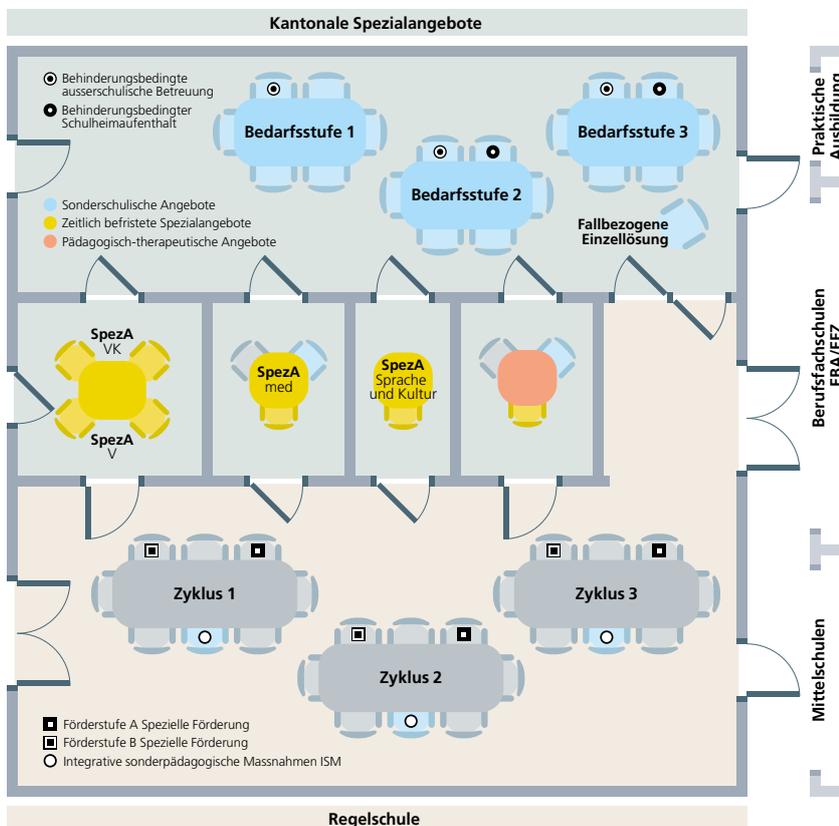
Die Hauptfrage des Projekts optiSO+, das 2018 durch Beschluss des Regierungsrats lanciert worden war, lautete: Wie müssen die im Volksschulgesetz festgelegten kantonalen Spezialangebote zukünftig aufgestellt werden, damit sie in der Volksschule wirksam sein können und gleichzeitig noch besser steuerbar werden?

Eine Schule für alle

Die solothurnische Schule ist eine «Schule für alle». Sie geht von unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler aus und mit Vielfalt konstruktiv um. Die Regelschule ist insofern durchlässig, als eine Schülerin oder ein Schüler nach Bedarf während verschiedenen



Die Türen öffnen sich – die Durchlässigkeit zwischen Regelschule und Spezialangeboten ist zentral und wird in Zukunft immer wichtiger werden. Foto: Monika Sigrist, VSA.



Zeiträumen Fördermassnahmen in Anspruch nehmen können. So kann die Regelschule bedarfsweise ihre Möglichkeiten um ergänzende kantonale Spezialangebote erweitern und somit gute individuelle Bildungsverläufe ermöglichen.

Handbuch kantonale Spezialangebote

Das Volksschulamt hat Mitte August das «Handbuch kantonale Spezialangebote» veröffentlicht. Es kann der Unterstützung der Arbeit von Lehr- und Fachpersonen sowie Eltern an der Schnittstelle zwischen Regelschule und kantonalen Spezialangeboten dienen und löst den Leitfaden Sonderpädagogik 2013 ab. Es beschreibt die Grundlagen der kantonalen Spezialangebote, erläutert die Abläufe betreffend pädagogisch-therapeutischen Angeboten, zeitlich befristeten Spezialangeboten und den sonderschulischen Angeboten und informiert über die Umsetzung.

Drei Bedarfsstufen

Neu werden Kinder mit spezifischem Bedarf ab Schuljahr 2022/23 drei Bedarfsstufen zugeteilt. Je nach

Grafik aus dem «Handbuch kantonale Spezialangebote» – Übersicht über mögliche Wege aus der Regelschule in die kantonalen Spezialangebote und umgekehrt. Grafik: Volksschulamt

Bedarfsstufe unterscheiden sich die Schwerpunkte des Unterrichts und der ergänzenden Förder- und Therapieangebote. So folgt beispielsweise der Unterricht auf der Bedarfsstufe 1 der kantonalen Lektionentafel, auf Bedarfsstufe 2 wird die Lektionentafel, wo nötig, individuell angepasst und auf Bedarfsstufe 3 findet der Unterricht stark individualisiert und hochspezialisiert statt. Grundlage des Unterrichts in allen Bedarfsstufen ist der kantonale Lehrplan.

Erweiterung

Das bisherige Sonderschulangebot wird ab 2022 kantonsweit mit den gesetzlich festgelegten Spezialangeboten Verhalten ergänzt. Die Vorbereitungsklassen (SpezA VK) und die Klassen für Kinder mit massiven Verhaltensauffälligkeiten (SpezA V) ergänzen die bisher bekannten sonderschulischen Angebote. Beide Angebote sind zeitlich befristet. Angestrebt ist immer eine Wiederbe-

schulung in der Regelschule. Absehbar ist, dass der Zusammenarbeit und der Durchlässigkeit zwischen Regelschule und den Spezialangeboten eine entscheidende Rolle zukommt. Schülerinnen und Schüler können so künftig im Rahmen der intensivierten Zusammenarbeit zwischen Regelschule und den kantonalen Spezialangeboten profitieren.

Organisation, Finanzierung und Raumentwicklung

Als weiteres Ergebnis von optiSO+ werden die benötigten Angebote künftig bedarfsgerechter im Kanton Solothurn verteilt. Wo sinnvoll, erbringt der Kanton diese Angebote im Rahmen der Heilpädagogischen Schulzentren selbst. Privaten Anbietern können Angebote in Form von Leistungsaufträgen übertragen werden. Im Bereich der kantonalen Spezialangebote werden ab 2022 vergleichbare Leistungen kantonsweit vergleichbar abgegolten. Die bishe-

rige Finanzierung wird abgelöst durch ein Pauschalmodell. Dieses orientiert sich stark an den kantonalen Beiträgen an die Regelschule und betont das Zusammenrücken der kantonalen Spezialangebote mit der Regelschule. Das Projekt optiSO+ zeigt ausserdem, dass es für die Umsetzung der Spezialangebote kantonsweit geeignete Räumlichkeiten braucht. Die zukünftigen Planungsschritte erfolgen in einer vereinheitlichten, kantonal koordinierten Planung.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Handbuch

Das «Handbuch kantonale Spezialangebote» kann auf der Homepage <https://vsa.so.ch> unter der Rubrik Förderung bei besonderem Bedarf heruntergeladen werden.

Kantonalisierung Heilpädagogische Schulzentren

Die Heilpädagogischen Schulzentren befinden sich im siebten Jahr nach der Kantonalisierung. Ein Rück- und Ausblick.

Im Januar 2014 war der erste Betriebs- tag der Heilpädagogischen Schul- zentren mit kantonaler Trägerschaft. Gleichzeitig nahm die vierköpfige Abteilung Heilpädagogische Schul- zentren ihre Arbeit auf.

Fünf Schulstandorte – ein Netz

Das erste grosse Vorhaben war, ein eigenes Informatik-Netzwerk zu schaffen, das die Datenablage und Zugänge zu Lernsoftware garantierte. Es ermöglichte, allen Mitarbeitenden eine E-Mail-Adresse zuzuweisen, die auf «-@hpsz.ch» endete. Damit entstand eine erste Form von Identität. Bis heute bildet die gemeinsame Informatik das Rückgrat der Heil- pädagogischen Schulzentren.

Gemeinsamkeiten finden

Später lag das Augenmerk darauf, schnelle Resultate mit überschaubarem Aufwand zu schaffen. Wie kann es fünf weit auseinanderliegenden Schulen mit unterschiedlichen Grös- sen und Kulturen gelingen, thema- tisch zusammenzuwachsen? Der Weg war das Thema der unterstützten Kommunikation. Es bildete sich eine Arbeitsgruppe, die standortüber- greifend mit den Lehrpersonen erste Gespräche führte und gemeinsame Minimalstandards erarbeitete. So gelang es, die Reorganisation auf die operative Ebene zu verlegen.

Zunehmende Begleitung ausserhalb

Ende Juli 2015 begleiteten Mitarbei- tende der Heilpädagogischen Schul- zentren kantonsweit 56 Schülerinnen und Schüler im Rahmen von integra- tiven sonderpädagogischen Mass- nahmen (ISM). Diese Zahl hat sich bis Ende Schuljahr 2019/20 auf 243 mehr als vervierfacht. Dieses Wachstum und die damit zusammenhängenden orga- nisatorischen und finanziellen Frage- stellungen sind bis heute die grösste Herausforderung. Aktuell begleiten mehr als 190 Mitarbeitende rund 240 Kinder ausserhalb der Schulhäuser.



Informatische Bildung ist ein Fokus in den Heilpädagogischen Schulzentren. Foto: VSA

Diese Mitarbeitenden, die sich quasi im Aussendienst befinden, zu führen, unterstützen und informieren ist eine grosse Aufgabe.

Künftige Themen

Nicht nur die Belange der integrati- ven sonderpädagogischen Massnah- men (ISM) generieren neue Frage- stellungen, sondern alle Mitarbeiten- den sind derzeit mit neuen Themen konfrontiert. Da gilt es zum einen Fragen rund um Autismus-Spektrum- Störungen (ASS) anzugehen und ständig neues Know-how für eine Vielzahl von sehr individuellen ASS-Ausprägungen zu erlangen.

Ein zweites Beispiel ist die infor- matische Bildung. Hier wirken die Heilpädagogischen Schulzentren als Profilschulen informatische Bildung mit, womit ihnen eine Pionierrolle zukommt. Die Zeit des Fernunter- richts verdeutlichte zudem, wie viel Fachwissen in diesem Bereich bereits vorhanden ist und gewinnbringend eingebracht werden kann.

Drittens sind die Arbeiten mit dem Lehrplan zu nennen. Die Sonderschu- len arbeiteten bislang ohne vorgege- benen Lehrplan. Nun gilt es, für die Umsetzung des Lehrplans 21 gemein- same Instrumente zu entwickeln. Dies führt dazu, dass sowohl standor- tinterne als auch persönliche Haltun- gen hinterfragt werden müssen. Ziel ist es, die für die besondere Schulform adäquate Umsetzungsform zu ent- wickeln und ab Schuljahr 2021/22 in den Alltag einzubetten.

Ein Erfolgsmodell

Ein gemeinsames Dach für die fünf Standorte zu schaffen, ist im Rück- blick gut gelungen. Gemeinsame Hal- tungen und zusammen bearbeitete Fragestellungen haben bei allen zur Erkenntnis geführt, dass gemeinsam vieles besser gelingt. Dennoch ist die Führung einer grossen Organisation mit unterschiedlichen Schulhauskul- turen eine Herausforderung. Daran gilt es weiterzuarbeiten, um sich auch künftig an der gewonnenen Ernte zu erfreuen.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Deutschförderung vor dem Kindergarten

Bringen Kinder bei Schuleintritt Kompetenzen in der Unterrichtssprache mit, trägt dies wesentlich zur Chancengleichheit bei. Im Kanton Solothurn neigt sich das Projekt zur frühen Deutschförderung dem Ende zu, der Blick auf die Zukunft wird möglich.

Grundlage für Entwicklung

Zwischenmenschliche Beziehungen basieren auf Kommunikation. Sprache unterstützt den Ausdruck und Austausch von Gefühlen, Beobachtungen und Erfahrungen. Sie unterstützt das Denken und Handeln, wie auch im Praxisbuch zur Sprachförderung in Spielgruppen und Kindertageseinrichtungen betont wird: «Sprache fördern heisst, das Kind in seiner Entwicklung und Bildung zu unterstützen» (Nashorner haben ein Horn, Kannengieser Simone et al, Klett und Kallmeyer 2013).

Breite Kenntnisse der Erstsprache dienen als Grundlage für das Erlernen weiterer Sprachen. Wenn ein Kind von Geburt an zwei Sprachen lernt, spricht man von zwei Erstsprachen. Zwei- und Mehrsprachigkeit stellt für die meisten Kinder kein Problem dar, sondern eine Ressource – solange die Sprachen als akzeptiert gelten und die Kinder Gelegenheit haben, die Sprachen rezeptiv und produktiv zu nutzen.

Warum Sprachförderung vor dem Kindergarten?

Die meisten Kinder lernen ohne zusätzliche Förderangebote sprechen. Bereits mit vier Monaten reagieren Babys auf den Wortklang des eigenen Namens, mit acht Monaten können sie ein Wort und eine Sache verbinden. Zwischen zwei und vier Jahren entwickeln sich die Sprachfähigkeiten mit grosser Geschwindigkeit. Viele Kinder verfügen über gute Kompetenzen in ihrer Erstsprache, begegnen jedoch einer grossen Hürde, wenn sie erst im Kindergarten mit der Unterrichtssprache Deutsch in Berührung kommen. Damit Kinder nicht bereits zu Beginn ihrer Bildungslaufbahn in Rückstand geraten, setzt die vorschulische Förderung ein. Die Förderung der deutschen Sprache vor dem Kindergarten nützt das weit geöffnete Entwicklungsfenster für Sprachentwicklung.

Von Beginn an mitmachen können

Im Kindergarten gibt es in einer anregenden Umgebung viele Lernange-

bote. Dank vorschulischer Förderung können sich die Kinder vom ersten Tag an auf andere Lernprozesse einlassen, sich in das Gruppengeschehen einfügen und miteinander kommunizieren. Die Feinheiten der Sprache erwerben sie im Laufe der Zeit, der Unterricht in Deutsch als Zweitsprache bleibt wesentlich.

Spielgruppen im Fokus

Kinder lernen Sprache, indem sie in kommunikativen Situationen etwas tun, beim Spielen, Backen, Draussen sein. Das Sprachenlernen steht für sie nicht im Zentrum, sondern die Kommunikation, um gemeinsam etwas zu erreichen. Spielgruppen eignen sich in besonderer Weise dafür, mit Kindern beim Spielen zu kommunizieren und sie gezielt in ihrer Entwicklung zu fördern.

Projektabschluss

Die Solothurner Regierung hat 2016 beschlossen, mittels einer Projektgruppe zu klären, «ob und wie eine Deutschförderung vor dem Kindergarten (...) ausgestaltet werden kann» (RRB Nr. 2016/1706 vom 27. September 2016). In den beiden Schuljahren 2017/2018 und 2018/2019 wurde in vier Pilotgemeinden das von der Projektgruppe entwickelte Modell der Sprachförderung in Spielgruppen umgesetzt und danach ausgewertet. Der Abschlussbericht und die Ergebnisse werden im November 2020 erwartet.

Volksschulamt Kanton Solothurn



Deutschförderung vor dem Kindergarten hilft Kindern, damit sie nicht bereits zu Beginn ihrer Bildungslaufbahn in Rückstand geraten. Foto: VSA

Übertritt Primarschule in die Sekundarschule

Bereits zum dritten Mal traten im Sommer 2020 Schülerinnen und Schüler mit dem Empfehlungsverfahren von der Primarschule in die Sekundarschule über. Die Verbände und das Volksschulamt haben eine Standortbestimmung vorgenommen.



Die drei bisherigen Kontrollprüfungen haben gezeigt, dass Umteilungen in ein anderes Anforderungsniveau die Ausnahme bilden.

Foto: Monika Sigrist, VSA.

Den Kern des Verfahrens bildet die Empfehlung der Primarlehrpersonen, welche die Schülerinnen und Schüler im Übertritt begleiten. Das Verfahren führt die Lehrperson, die Eltern wie auch die Schülerinnen und Schüler sind im ganzen Prozess einbezogen.

Standortbestimmung zum Verfahren

Das Verfahren als Ganzes wie auch wichtige Teile davon haben die beteiligten Verbände zusammen mit dem Volksschulamt vertieft analysiert. Dazu wurde bei den Lehrpersonen und bei den Schulleitungen eine Umfrage durchgeführt. Im Allgemeinen findet eine Mehrheit der Befragten das

Empfehlungsverfahren zeitgemäss und fairer, verglichen mit dem vorgängigen Prüfungsverfahren.

Das Verfahren greift

Die Lehrpersonen und Schulleitungen sind sehr direkt im Verfahren beteiligt. Für sie sind die Grundsätze, die Zuständigkeiten und die Instrumente klar, sie werden mit der Erfahrung noch klarer. Das Ergebnis der Standortbestimmung: Das Empfehlungsverfahren bewährt sich. Es gibt jedoch in der Umsetzung einige Schärfungen.

Justierungen

Wie bei vielen neuen Verfahren wird es auch beim Empfehlungsverfahren

Justierungen in der Umsetzung geben. Es geht dabei um kommunikative Ausführungen, wie die verschiedenen Elemente im Schulalltag ineinandergreifen, wo es Spielraum gibt und wie die Instrumente im Sinne der förderorientierten Laufbahn eingesetzt werden. Zudem wird angestrebt, die eingesetzten Instrumente zu präzisieren und verdichten.

Kontrollprüfung führt selten zu Umteilung

Als wichtiges «Ventil» bei Uneinigkeit im Empfehlungsverfahren gibt es das Element der kantonalen Kontrollprüfung. Die Resultate von mittlerweile drei Kontrollprüfungen zeigen, dass

die Einschätzungen der Lehrpersonen grösstenteils zutreffend sind. Urteilungen bilden die Ausnahme: In den drei Jahren der Kontrollprüfung wurde zu 95 Prozent den Empfehlungen der Lehrperson gefolgt. Die Lehrpersonen erachten die Kontrollprüfung als entlastend, die Organisation hat sich etabliert. Die Kontrollprüfung wird weiterhin vom Volksschulamt organisiert.

Planungsgrössen sind Ideale

Die Planungsgrössen der Sekundarschule geben die idealen Ausprägungen der verschiedenen Anforderungsniveaus wider. Sie sind und bleiben wichtig für die Ausrichtung der Sekundarschule. Die Beteiligten wissen um diese Planungsgrössen, es sind aber ideale Grössen. Die Empfehlungen sind daran auszurichten. Die Tabelle zeigt auf, wie sich die Zuteilungen auf die Anforderungsniveaus in den letzten Jahren verteilt haben.

Durchschnitt der Übertritte 2011 bis 2020

Jahr	Sek B	Sek E	Sek P
2011/12	33.2 %	41.9 %	24.9 %
2012/13	33.5 %	43.2 %	23.4 %
2013/14	38.5 %	40.4 %	21.1 %
2014/15	38.0 %	38.8 %	23.2 %
2015/16	38.5 %	39.1 %	22.4 %
2016/17	38.0 %	38.7 %	23.3 %
2017/18	32.7 %	41.1 %	26.1 %
2018/19	36.3 %	39.3 %	24.5 %
2019/20	34.7 %	40.8 %	24.5 %
Ø	35.9 %	40.3 %	23.7 %
Planungsgrössen (§ 20 BGS 413.412)	30–40 %	40–50 %	15–20 %

Fazit der Standortbestimmung

Die Beteiligten der Standortbestimmung ziehen folgendes Fazit:

- Volksschulamt: Die Standortbestimmung hat gezeigt, dass das Solothurner Empfehlungsverfahren die Ziele grundsätzlich erreicht. Damit der professionelle Ermessensspielraum weiterhin greift, muss das Zusammenspiel der verschiedenen Elemente thematisiert werden.
- LSO: Eine Umfrage unter Lehrpersonen der 6. Klasse hat ergeben, dass die Lehrpersonen das Empfehlungsverfahren grossmehrheitlich befürworten. Sie schätzen vor allem den Wegfall der Prüfung und die Abnahme des Prüfungsdrucks für die Schülerinnen und Schüler. Zudem wird das ganze System als kindgerechter empfunden.
- VSL SO: Aus der Sicht des Schulleitungsverbandes ist das Verfahren des Übertritts auf einem guten Weg. Die Entwicklung des Übertrittsverfahrens, wie auch die Entwicklung im Bereich der Beurteilung grundsätzlich, wird für die Schulen in den kommenden Jahren sicher eine Herausforderung darstellen.

Ausblick

Der Verband der Schulleiter und Schulleiterinnen Solothurn und der Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn sowie das Volksschulamt werden weiterhin regelmässig das Empfehlungsverfahren analysieren und weiterentwickeln. In naher Zukunft sollen die Instrumente und Prozesse in ihrem Zusammenspiel für die Beteiligten effizienter nutzbar werden.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Sentinel Netzwerk an Schulen im Kanton Solothurn

Das Sentinel Netzwerk hat das Ziel, den Erkenntnisstand zum Verlauf und zur Ausbreitung von COVID-19 bei Kindern und Jugendlichen zu erweitern. Mit dem Kick-off im August ist die Umsetzungsphase lanciert.

Datensammlung und Frühwarnsystem

Der kantonsärztliche Dienst, das Volksschulamt und die betreffenden Schulen arbeiten gemeinsam am gleichen Ziel. An ausgewählten Schulen im Kanton Solothurn soll erforscht werden, welche Rolle Kinder bei der Übertragung von COVID-19 spielen. Das Kick-off des Sentinel Netzwerks im August läutete die gemeinsame Umsetzungsphase ein. Schule ist ein Arbeits- und Lernort mit hohen Schutzstandards für alle Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Angestellten sowie Besucherinnen und Besucher. Das Sentinel Netzwerk dient deshalb auch als Frühwarnsystem, das Ausbrüche von COVID-19 möglichst schnell und effizient eindämmt.

Das Sentinel Netzwerk

Die Datenlage zur Rolle der Kinder und Jugendlichen in der Ausbreitung und Überwachung von COVID-19 ist zurzeit noch dünn. Mit einer epidemiologischen Surveillance beziehungsweise Überwachung der Schulen soll dazu beigetragen werden, dass durch eine systematische Sammlung von Daten Massnahmen entwickelt werden können. Diese dienen zur Bekämpfung von COVID-19 und sollen insbesondere Kindern und Jugendlichen zugutekommen.

Das Sentinel Netzwerk vereinigt Schulen aus allen Bezirken im Kanton Solothurn. In diesen Schulen wird eine aktive Surveillance und ein intensiviertes Ausbruchmanagement eingerichtet. Bei der aktiven Surveillance geht es darum, dass die Schulleitungen täglich Meldung zur Anzahl Krankheitsfällen, Unfallabsenzen und anderen Absenzen machen. Das intensivierte Ausbruchmanagement kommt ab dem ersten bestätigten Fall von COVID-19 in einer Klasse zum Tragen. Es beinhaltet das Führen eines Symptomtagebuchs und Abstriche. Ab dem zweiten Fall pro Klasse wird – wie in allen Schulen – Quarantäne ausgesprochen.

Freiwilligkeit und Datenschutz gross geschrieben

Die freiwillige Teilnahme und der Datenschutz sind zentral. Die Eltern und ihre Kinder sowie die Lehrpersonen unterschreiben vor der Teilnahme eine Einwilligungserklärung. Sie können dabei deklarieren, in welche Teile der Datenerhebung sie einwilligen wollen. Die Erhebungen sind bezüglich Datenschutz eingehend geprüft worden.

Über Gesundheit nachdenken

Das Symptomtagebuch füllen die Kinder zu Hause mit Unterstützung der Eltern aus. Das Führen des Tagebuchs regt dazu an, über Themen wie Körper und Gesundheit nachzudenken. Lehrpersonen können die Thematik im Unterricht aufnehmen. Die Schülerinnen und Schüler werden dazu angespornt, Mitverantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden bei sich selbst und anderen zu übernehmen.

Gewinn für alle

Kinder und Jugendliche sollen ihre Schule besuchen können und sich dort sicher fühlen. Die epidemiologische Surveillance ist ein Baustein, der dieses Ziel unterstützt. Somit wird die engmaschige Surveillance zur Win-win-Situation für die Schule, die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Eltern und für die medizinische Forschung. Gemeinsam und umsichtig Verantwortung übernehmen hilft, schnelle und umsetzbare Erkenntnisse zu generieren und so den Schutz aller zu gewährleisten.

Volksschulamt Kanton Solothurn



Ein Element des intensivierten Ausbruchmanagements ist das Führen eines Symptomtagebuchs. Foto: Nele Hölzer Anic, VSA.

Mit neuer Mode in den Herbst

Ende Oktober präsentierte die Schule für Mode und Gestalten SMG die Herbstkollektion 2020, in der die aktuellen Trends und Farben aus der Modewelt aufgegriffen werden.







Fotos: C. Henzmann, BBZ Olten

Das Fotoshooting fand in den Räumlichkeiten des BBZ Olten statt, damit alle Vorgaben des Betriebs- und Schutzkonzepts eingehalten werden konnten.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten



Maler Mattania Bösiger hat in Paris seine Bilder aufgeräumt

Der Oltner Autor Alex Capus erhält den Kunstpreis des Kantons Solothurn 2020

Wieso es Animationsfilmerin Marion Nyffenegger nicht stört, ihre Bilder auszulöschen

Kunstpreis für einen Geschichtenerzähler	4
Mattania Bösigers Paris-Aufenthalt, der auch in Bellach stattfand	8
Marion Nyffenegger: «Bei zwölf Bildern darf man pragmatisch denken»	10
Waldegg an einem Abend Liedermacher-Zentrum	12
Yves Scherer stellt im Kunsthaus Grenchen aus	12
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Der Lebenswert von Kultur, der Kulturwert von Leben

Es muss nicht ganz einfach sein, dieser Tage eine kulturelle Veranstaltung auf die Beine zu stellen: Wie werden sich die Schutzbestimmungen ändern und können wir überhaupt auf sie reagieren? Wann wird eine Absage – mit der Abgeltung von Künstlerhonoraren, Bühnentechnik usw. – so richtig teuer? Kriegen wir mit der reduzierten Besucherzahl die Kasse überhaupt voll genug? Eine Frage aber scheint die Erfahrung aus der sogenannten «neuen Normalität» beantwortet zu haben: Haben die Leute überhaupt Lust auf Kultur? Trauen sie sich Veranstaltungen zu besuchen?

Ja, haben sie. Ja, tun sie. Und allein dieser Umstand zeigt, dass Kultur in unserer Gesellschaft einen wichtigen Platz hat. Ob man von «Systemrelevanz» sprechen kann? Vermutlich schon. Für viele gehört sie jedenfalls nach wie vor unverzichtbar zum Leben.

A propos: «Das Leben ist eines der Leichtesten». Findet jedenfalls mindestens die Solothurner Animationsfilmerin Marion Nyffenegger. Nicht nur, dass der Film, den sie letztes Jahr am Filmfestival in Locarno zeigen durfte, so heisst. Die junge Filmschaffende sagt im Interview in dieser Ausgabe, das Jahr 2019 sei für sie schwierig gewesen. Viele Veränderungen, viel Trubel. Im Gegensatz dazu sei das viel zitierte Krisenjahr 2020 für sie geradezu erholsam gewesen.



Fabian Gressly
Redaktor
des «kulturzeigers»

Gut, Mattania Bösiger sieht das vielleicht ein bisschen anders. Der Maler war im ersten Halbjahr in Paris, wo er im Künstleratelier des Kantons Solothurn arbeitete – oder hätte arbeiten sollen. Denn Corona hat seine Pläne gehörig über den Haufen geworfen. Er kehrte zwischenzeitlich zurück nach Bellach. Doch selbst wenn er sich seine Zeit in Paris anders vorgestellt hatte, konnte er vieles von dem, was er sich vorgenommen hat, in dieser Zeit umsetzen. Was genau und wie, lesen Sie in dieser Ausgabe.

A propos Lesen: Mit Lesen – oder genauer genommen mit Schreiben – hat sich der diesjährige Kulturpreisträger weit über die Kantons- und sogar Landesgrenze hinaus einen Namen gemacht. Neben Alex Capus erhalten elf weitere Solothurner Persönlichkeiten Fach- und Anerkennungspreise des Kantons Solothurn. Alle höchst verdient, denn sie halten die Solothurner Kultur im Schuss, sorgen dafür, dass immer etwas läuft.

Bleiben auch Sie der Kultur treu – auch in diesen Zeiten: Kaufen Sie einen von Alex Capus' Romanen. Besuchen Sie Mattania Bösiger in seiner nächsten Ausstellung in Winterthur oder die von Yves Scherer in Grenchen. Gönnen Sie sich mal wieder ein Konzert, eine Theateraufführung oder sehen Sie sich einen Film an.

Kunstpreis für einen Geschichtenerzähler

Der Solothurner Regierungsrat hat dem Schriftsteller Alex Capus den Kunstpreis des Kantons Solothurn 2020 zugesprochen. Der 59-jährige Oltner erhält die Auszeichnung für sein umfangreiches Werk, seine weitreichenden Recherchen und den

ungestillten Schaffensdurst als Schriftsteller. Neben dem Kunstpreis wurden acht Fachpreise sowie ein Anerkennungspreis vergeben. Die Preise sind mit 20 000 Franken (Kunstpreis) bzw. jeweils 10 000 Franken (Fachpreise und Anerkennungspreis) dotiert. (gly)

Alex Capus, 1961 in Frankreich geboren und in Olten aufgewachsen, strahlt mit seinem Schaffen weit über den Kanton Solothurn und die Schweiz hinaus. Er studierte Geschichte, Philosophie und Ethnologie und arbeitete für diverse Schweizer Tageszeitungen als Journalist. Sein Debütroman «Munzinger Pascha» legte 1997 den Grundstein zu weiteren, in regelmässiger Folge erscheinenden Büchern. Darin zeigt Capus ein besonderes Gespür für historische Themen und Figuren. Für die ausführlichen und genauen Recherchen reist der Autor jeweils selbst an die Schauplätze und nicht selten führt ihn eine Geschichte zur nächsten. So reiste er für die Recherche zum Roman «Reisen im Licht der Sterne» über Robert Louis Stevenson, in die Südsee. In lokalen Archiven stiess er auf Notizen über einen bizarren, britischen Kolonialoffizier aus dem ersten Weltkrieg, die Alex Capus in Afrika weiterforschen liessen und woraus schliesslich der Roman «Eine Frage der Zeit entstand». Nicht nur, dass fünf seiner Bücher in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden, auch Capus selbst hat mehrere Literaturklassiker aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt.

Kunstpreis: Alex Capus



Foto: Beni Blaser

Alex Capus, Autor

· Geboren am 23. Juli 1961 in Mortagne-au-Perche
· Heimatort: Mortagne-au-Perche
· Wohnhaft in Olten
· Werkjahrbeitrag 1995
· Preis für Literatur 2004

Preis für Theater: Comedia Zap

Dieter Sommer, geboren 1965 in Basel, absolvierte die Scuola Teatro Dimitri und war viele Jahre als Humorist, Musiker und Artist unterwegs. Cécile Steck, 1969 in Olten geboren, schloss nach drei Jahren auf Tournee mit dem Circus Monti die Ausbildung als Trapezkünstlerin ab. Dieter Sommer gehörte 1991 zu den Gründern von Comedia Zap, Cécile Steck

kam 1996 dazu. Seit 2004 sind die beiden als vielseitiges, kreatives Duo unterwegs – mit eigenen Programmen, mit «Variété-Dîner-Spectacles» und mit Theaterproduktionen für andere Künstlerinnen und Künstler. Daneben engagieren sich die beiden in vielen regionalen Kulturprojekten, wie zum Beispiel bei den «Oltner Sternschnuppen».

Cécile Steck

Geboren am 27. Februar 1969 in Olten
Heimatorte: Starrkirch-Wil und Walkringen
Wohnhaft in Starrkirch-Wil

Dieter Sommer

Geboren am 6. Februar 1965 in Basel
Heimatort: Basel
Wohnhaft in Starrkirch-Wil

Preis für Zeichnung und Malerei: Esther Ernst

Esther Ernst, 1977 in Basel geboren, absolvierte in der Schweiz und in Deutschland ihr Kunst- und Bühnenbildstudium. Heute pendelt sie zwischen Berlin und Solothurn – im Rahmen von Stipendien lebt und arbeitet sie immer wieder auch an fremden Orten. Die Zeichnerin setzt sich intensiv mit den örtlichen, kulturellen Eigenheiten auseinander. Kein Tag vergeht

im Leben von Esther Ernst, ohne zu zeichnen, zu schreiben, zu sammeln und zu ordnen. Das meiste, was Esther Ernst unternimmt, ist privat, persönlich, autobiografisch. Sie macht ihr Leben zur Grundlage ihres Werks, sammelt Lebensmomente und -erfahrungen und dokumentiert diese in einer Vielzahl von Farben und Formen.

Esther Ernst, Bildende Künstlerin

Geboren am 19. April 1977 in Basel
Heimatort: Basel
Wohnhaft in Therwil

Preis für plastisches Schaffen: Pawel Ferus

Die Arbeiten von Pawel Ferus, 1973 in Polen geboren und in Solothurn aufgewachsen, oszillieren zwischen Objekt, Skulptur, Malerei und Installation. Mit handwerklichem Geschick, hintergründigem Witz und Humor bedient er sich an Kunstwerken anderer, die er in neue Dimensionen überführt. Seine Adaptionen sind von Anbeginn Entwick-

lungen wirksamer Neuformulierungen von Kunst und ihrem Selbstverständnis. Pawel Ferus' konzeptuelle Arbeiten spüren Universelles auf, zeigen oft verborgene Inhalte, legen gesellschaftliche Widersprüche dar. Nicht selten wird dabei vorgefundenes Material zu einem elementaren Bestandteil der Skulptur.

Pawel Ferus, Steinbildhauer

Geboren am 11. September 1973 in Nysa
Heimatort: Sumiswald
Wohnhaft in Basel
Werkjahrbeitrag 2010

Preis für Musik: Christoph Greuter

Christoph Greuter, 1964 in Luzern geboren, ist ein schweizweit renommierter Gitarrist und Multi-Zupfinstrumentalist. Er studierte Jazz und Laute und beschäftigt sich intensiv mit früher Schweizer Folk- und amerikanischer Roots-Music. Er ist Autor mehrerer Tonträger mit Lautenmusik, Schweizer Volksmusik, Folk und Blues. Solistisch wie auch als Sideman

diverser Formationen der Schweizer Folk- und Rock/Pop-Szene weist er eine rege Konzerttätigkeit auf. Darüber hinaus ist der Solothurner als Gitarrenpädagoge, als Arrangeur und Herausgeber von kommentierten Noteneditionen, als Musikjournalist und Fachreferent für Klassik und Musikwissenschaft tätig.

Christoph Greuter, Gitarrist

Geboren am 16. Juni 1964 in Luzern

Heimatort: Münchwilen

Wohnhaft in Biberist

Preis für visuelle Kunst: Luzia Hürzeler

Das Leitmotiv im Schaffen von Luzia Hürzeler, 1976 in Solothurn geboren, ist die intensive Befragung des Verhältnisses zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Künstler, Modell und Skulptur, zwischen Betrachter und Betrachtetem. Mittels Gesprächen, Langzeitbeobachtungen und skulpturaler Versuchsarrangements komponiert und inszeniert

Luzia Hürzeler komplexe und präzise durchdachte Videoarbeiten zwischen Fiktion und Dokumentation. Ihre Methoden und Ansätze finden inhaltlich eine Entsprechung in der Auseinandersetzung mit Themen wie Grenzen, Beziehungen, Innen- und Aussenwelten oder das Fremde im Verhältnis zum Eigenen.

Luzia Hürzeler, Bildende Künstlerin

Geboren am 13. Februar 1976 in Solothurn

Heimatorte: Gretzenbach und Langendorf

Wohnhaft in Genf

Werkjahrbeitrag 2006

Preis für Kulturvermittlung: Thomas Knapp

Die Biografie von Thomas Knapp, 1961 in Olten geboren, ist eng mit der Literatur und mit Olten verbunden: Inhaber eines Kinderbuch-Ladens in Olten, Geschäftsführer einer Buchhandelskette und Autor sowie Verleger im selbstgegründeten Verlag, der sich heute mit Schweizer Literatur und der bekannten «Perlen»-Reihe in der literarischen

Schweiz etabliert hat. 2006 initiierte Thomas Knapp zudem die «Buchmesse Olten», aus der zehn Jahre später das «Buchfestival Olten» wurde. Er beriet Olten Tourismus 2015 bei der Auswahl von Autorinnen und Autoren für den Schriftstellerweg «Olten LiteraTour Stadt» und ist seit Anfang 2019 Geschäftsführer des «Kulturzentrums Schützi Olten».

Thomas Knapp, Verleger

Geboren am 22. März 1961 in Olten

Heimatort: Winznau

Wohnhaft in Olten

Preis für Film: Philipp Künzli

Philipp Künzli, 1976 in Wangen bei Olten geboren, liess sich nach der Ausbildung zum Film-Editor in Zürich sowie in Los Angeles zum Motion Graphics Artist und Kameramann ausbilden. An der Kunsthochschule für Medien in Köln absolvierte er jüngst den postgraduierten Diplomstudiengang mit Schwerpunkt Bildgestaltung/Kamera. Nach mehrjähriger Tätigkeit als selbständiger Cutter folgten Enga-

gements als Kameramann in Dokumentar- und Kurzspielfilmen. Philipp Künzlis Handschrift zeichnet sich durch eine unpräzise Bildsprache aus: Ehrlich und klar fängt er im richtigen Moment die richtigen Bilder ein, arbeitet subtil und angepasst an das jeweilige Filmwerk mit der Lichtgestaltung und prägt damit einen poetischen Realismus, der neue Sichtweisen zu eröffnen vermag.

Philipp Künzli, Kameramann/Fotograf

Geboren am 22. Dezember 1976 in Wangen b. Olten

Heimatort: Wangen b. Olten und Ettiswil

Wohnhaft in Köln

Werkjahrbeitrag 2011

Preis für Musik: Andreas Spörri

Andreas Spörri, 1959 in Baden geboren, eroberte als Dirigent bereits in frühen Jahren die grossen Bühnen Europas. Von den unzähligen Orchestern und Philharmonien, die er in ganz Europa leitete und leitet, ist wohl sein Engagement am Wiener Opernball, dessen Eröffnung er seit 2010 dirigiert, das bekannteste. Seine neueste Verpflichtung ist seit diesem Jahr jene

als Gastdirigent des «Symphonieorchester der Volksoper Wien». Als künstlerischer Leiter des Dirigentenwettbewerbs der Internationalen Musikfestwoche in Grenchen von 2000 bis 2005 oder Gründer und musikalischer Leiter der «Classionata», ab 1999 in Mümliswil und seit 2019 in Solothurn, wirkt Andreas Spörri auch regelmässig in der Region.

Andreas Spörri, Dirigent

Geboren am 5. Mai 1959 in Baden

Heimatort: Untersiggenthal

Wohnhaft in Hochwald

Werkjahrbeitrag 1992

Anerkennungspreis: Kuno und Beatrice Fluri-Wyler

Anfangs der 1980er Jahre wurden in unserem Kanton viele Juraweiden durch Düngung in Fettweiden umgewandelt. Der gebürtige Balsenthaler Kuno Fluri entwickelte die Idee, zur Erhaltung und Aufwertung der Biodiversität mit den Landbesitzern Vereinbarungen über den Einsatz von Düngemitteln und die zeitlich begrenzte Bewirtschaftung der Blumenmatten abzuschliessen, wofür sie im Gegenzug entschädigt werden. Als «Beauftragter des Regierungsrats für Weiden und

Heumatten» gelang es Kuno Fluri, dieses für die damalige Zeit neue Vorgehen erfolgreich umzusetzen. Es stiess als «Solothurner Modell» im In- und Ausland auf Interesse. Seine Ehegattin Beatrice Fluri hat mit minutiöser Aufarbeitung der Ergebnisse und mit der Übernahme umfangreicher administrativer Arbeiten die Umsetzung mitgeprägt. Ihre Arbeit ist das Kernelement des «Mehrjahresprogrammes Natur und Landschaft», das über die Jahre mehrfach erneuert wurde.

Kuno Fluri-Wyler

Geboren am 30. August 1928 in Balsthal

Bürger von Balsthal

Wohnhaft in Solothurn

Beatrice Fluri-Wyler

Geboren am 7. November 1927 in Zug

Bürgerin von Balsthal

Wohnhaft in Solothurn

Der Paris-Aufenthalt, der auch in Bellach stattfand

Als Mattania Bösiger Anfang Januar dieses Jahres in Paris eintraf und seinen Aufenthalt in Angriff nahm, war die Welt noch in Ordnung. «Paris hat sich extrem lange sehr normal angefühlt», blickt er im August auf diese Zeit zurück. Der junge Kunstschaffende besuchte Museen. «Ich war x mal im Centre Pompidou, um mir irgendetwas anzuschauen.» Bösiger erkundete die nähere

«Room II» (Öl auf Holzplatte, 60cm x 80cm) ist während Mattania Bösigers Pariser Atelierzeit, aber nach seiner Rückkehr in Bellach entstanden. Im Gegensatz zu Werken, die kurz zuvor entstanden waren (s. Seite rechts), dominieren hier wieder räumlichere, teils architektonische Elemente. (Fotos: zvg)

Mattania Bösiger durfte im Januar einen halbjährigen Ateliaraufenthalt in Paris antreten. Der lief ab Mitte März anders ab als erwartet.

Umgebung sowie die Stadt, richtete sich sein Leben ein und baute Kontakte auf. «Ich bin überall hingegangen.» An den «Open Studios»-Anlässen bot sich die Gelegenheit, andere Kunstschaffende in der Cité internationale des Arts kennen zu lernen und Einblick in ihre Arbeit zu erhalten. «Ich habe sogar Französisch-Unterricht genommen, um die Leute der Cité kennen zu lernen», erzählt der Kunstschaffende weiter. Innerhalb weniger Tage entstand so ein Netzwerk mit vielen anderen Kunstschaffenden und Musikern. «Ein mega wertvoller Austausch», wie Bösiger trotz allen Unbills, der in dieser Zeit auf ihn und alle anderen zukommen sollte, rückblickend feststellt.

Das Ende des Stadtlebens Dann kam der Einschnitt: «Mitte März schlossen alle Restaurants, eine Woche später folgte der komplette Lock-down», erzählt Bösiger. Das hiess für den Solothurner, er durfte nur noch mit Bescheinigung aus dem Haus, sich

Titelseite: ein Ausschnitt aus «Room III» (Öl auf Holzplatte, 60 x 80cm, 2020)



beispielsweise zum Einkaufen nur in den nächstgelegenen Laden begeben. An den Besuch von Museen oder Kulturveranstaltungen war gar nicht mehr zu denken. «Auch die «Open Studios» wurden gestrichen», berichtet der Maler. Eine Woche lang arbeitete der 29-Jährige eingeschlossen in seinem Atelier, traf sich, soweit möglich, mit den anderen in der Cité Verbleibenden im Innenhof des Gebäudekomplexes.

Früher oder später musste in dieser Situation jeder oder jedem die Decke auf den Kopf fallen. Das drückte sich auch, findet Bösiger mit Blick auf die in dieser Zeit entstandenen Bilder, in seiner Arbeit aus. Die Begleitumstände des Aufenthalts hätten «eine gewisse Schwere» mitgebracht, die auch nach Ende des Lock-downs im Juni bestehen blieb. Doch dazu später.

Im März verliessen viele der über 300 Kunstschaffenden die Cité in Richtung Heimat. Auch Mattania Bösiger bemühte sich um ein Zugticket zurück in die Schweiz und erwischte im März einen der letzten Züge. Weil er hier Anfang Jahr seine Bleibe aufgegeben und geplant hatte, nach dem Aufenthalt im Juli nach Basel zu ziehen, blieb ihm nichts anderes übrig, als zu seinen Eltern nach Bellach zu ziehen. Doch auch hier blieb er in der Auseinandersetzung mit seiner künstlerischen Arbeit, wie er es sich für das Halbjahr vorgenommen hatte: «Ich habe mir bei meinen Eltern ein Atelier eingerichtet und weiter gearbeitet.»

Trotzdem nicht umsonst Im Juni, als in der französischen Metropole erste Lockerungen vorgenommen wurden, kehrte Mattania Bösiger zurück, arbeitete und

lebte weiter im Atelier. Auch wenn das halbe Jahr nicht ganz wie geplant verlief, ist der junge Kunstschaffende sehr zufrieden mit dem Erreichten. Sein Schaffen habe sich in dieser Zeit sehr entwickelt, findet Bösiger. Er habe in seinen Bildern «extrem aufgeräumt», arbeite nun mit mehr Leerraum in seinen Malereien. Auch architektonische Elemente fänden wieder stärker Eingang in seine Bilder: «Sie werden wieder räumlicher.» So etwas wie eine Reminiszenz an seine Vergangenheit als gelernter Hochbauzeichner... Teils überrasche er sich selbst, was da auf der Leinwand vor ihm entstehe, räumt Mattania Bösiger ein.

Diese Veränderung zeige, dass das halbe Jahr – ob in Paris oder in der Schweiz – trotz der aussergewöhnlichen Rahmenbedingungen nicht umsonst gewesen ist. Klar: «Das <Erlebnis Paris> ist ins Wasser gefallen», sagt Bösiger. Aber anderen Künstlern bei ihrer Arbeit zuzuschauen, «zu erfahren, wie sie Kunst sehen und was es alles gibt, das hat mir sehr gut getan», bilanziert der Maler. Zu sehen, dass sich andere mit den gleichen Fragen wie er auseinandersetzen, dass sie – einige Schritte weiter in ihrem Schaffen – gleich wie er vorgehen und experimentieren, «das brauchte es. Es hat mich bestärkt».

Im Gegensatz zu seinem erlernten Beruf als Hochbauzeichner geht Mattania Bösiger in der Malerei und seinem künstlerischen Ausdruck ganz generell andere Wege. Im einen Bereich ist von Beginn weg klar, was am Ende zu sehen sein soll, bei letzterem «baue ich meine Bilder so auf, dass ich irgendwo beginne und dann entsteht es.» Wenn er auch hier planen würde, dann fehlte etwas im Ausdruck. Dass seine Motive aber in der Ausdrucksstärke und der Farbwahl zuweilen an Cuno Amiet oder Ferdinand

In der Anfangszeit im Künstleratelier in Paris ist das Bild rechts («Untitled», Öl auf Leinwand, 80 x 60cm, 2020; Ausschnitt) entstanden.



Hodler erinnern, das kommt nicht von ungefähr: «Amiet finde ich grossartig», verrät Bösiger, «besonders wegen der Farben». Generell hätten es ihm aber auch die Expressionisten angetan. Wenn die surrealistischen Elemente in seinen Bildern aber an Dali erinnern, so wäre das nicht Bösigers Absicht: «Ich konnte mit dem Surrealismus nie etwas anfangen.» Ohne Frage enthielten seine Werke aber surrealistische Züge, räumt er ein. «Wieder eine Überraschung mir selbst gegenüber», schmunzelt er.

Nun, nach den Erfahrungen in Paris, will Mattania Bösiger

seinen Weg als Maler professioneller angehen. Als nächstes stellt der Solothurner aktuelle Arbeiten an der «Jungkunst» in Winterthur aus (20. bis 25. Oktober, mehr unter jungkunst.ch). Und in einem Auslandsaufenthalt sei er, vermutet der 29-Jährige, wohl auch nicht das letzte Mal gewesen. So oder so: «Ich hoffe, möglichst viel Zeit der Kunst widmen zu können.» (gly)

Bis Dezember 2019 lebte Jasminka Stenz im Künstleratelier Paris und kehrte mit grossen Plänen zurück. Wie es ihr erging, ist im kulturzeiger 6.20 (online auf sokultur.ch) nachzulesen.

Mattania Bösiger



Mattania Bösiger (* 1991) absolvierte von 2007 bis 2011 eine Berufslehre als Hochbauzeichner und 2012 die Technische Berufsmatur in Solothurn. Nach dem Vorkurs an der Schule für Gestaltung Bern und Biel folgte das Studium Freie Kunst an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel. 2015 gründete er mit zwei Freunden das Kollektiv Macherei, ein Atelier für Grafikdesign, Illustration und Malerei. Seit 2011 stellt Bösiger auch Arbeiten aus – unter anderem an der Jugendart Olten, wo er den «Kolt»-Förderpreis erhielt, in Basel, im Schlösschen Vorder-Bleichenberg Biberist, an der Gruppenausstellung Dingkult in Derendingen oder an der JKON (ehemals Jugendart) Olten. 2019 erhielt Mattania Bösiger einen Ateliereaufenthalt in Paris zugesprochen. Heute lebt und arbeitet der Kunstschaffende in Basel. Mehr online: mattania.ch

«Bei zwölf Bildern darf man pragmatisch denken»

«Das Leben ist eines der Leichtesten», würden Sie das nach den letzten Monaten noch immer sagen?

Marion Nyffenegger: Ja sogar noch mehr als vorher. 2019 war kein einfaches Jahr für mich – sehr bewegend. Nach dem 11. Gässli-Film-Festival und meiner Weltpremiere in Locarno musste ich Anfang 2020 in die Strandferien, wo ich so richtig ausspannen konnte. Nach der Rückkehr zwang uns Corona zur Ruhe und ich war dankbar für die Zeit, die ich für mich hatte. Es war eine aufwühlende Zeit. Ich konnte alles in neuen, farbigen



Letztes Jahr trat Marion Nyffenegger mit ihrem Film «Das Leben ist eines der Leichtesten» ins Rampenlicht. Wie sie arbeitet und wieso sie Leiterin eines Filmfestivals ist, erzählt sie hier.

Wasserfarbbildern verarbeiten. Es war unheimlich erholsam. Ich konnte die Zeit auch gut nutzen, um meinen neuen Aufgaben als Festivalleiterin nachzugehen. Ich habe mir nun Raum geschaffen, wo ich wirken kann und andere junge Filmschaffende unterstützen darf. Das bereitet mir grosse Freude.

In besagtem Film geht es um fünf Menschen aus verschiedenen Kulturen, die über das Leben in der Schweiz reflektieren. Sind das real existierende Menschen aus Ihrem Umfeld? Fiktive Geschichten? Eine Art «Archetypen»?

Nyffenegger: Es sind Menschen, die ich vor oder wegen dem Projekt kennenlernte. Sie alle beeindruckten mich auf ihre ganz eigene Art und

Bild für Bild arbeitet Marion Nyffenegger an ihren Animationsfilmen, nur um jedes einzelne zugunsten des darauffolgenden wieder auszulöschen: «Auf dem Papier bleiben Spuren der Kohle haften, was dem Film eine weitere poetische Ebene gibt, die ich liebe.» (Foto: zvg)

wegen ihrer persönlichen Geschichte. Ich genoss es, zu versuchen, ihre innere Gedanken- und Gefühlswelt abzubilden. Schlussendlich sind sie aber auch eine Art Archetypen – das ist sehr richtig. Jede und jeder einzelne stellt für mich ein gewisses Thema dar. Sie alle sind sozusagen wieder eine Verkörperung einer Gesellschaft, wie ich sie zu diesem Zeitpunkt gesehen habe. Die Herkunft aller Menschen hat grosse Bedeutung für ihr Auftreten in dieser Welt – im Positiven wie im Negativen. Dem *mus*s man Aufmerksamkeit schenken.

Sie verwischen für Ihre Animationsfilme die Kohlezeichnungen immer wieder und beginnen «neu». Fällt es einem nicht schwer, Bild für Bild die eigene Arbeit zu «opfern»?

Nyffenegger: Es fühlt sich gar nicht so an, als würde ich ein Bild opfern. Ich denke nicht so. Das einzelne Bild hat im grossen Zusammenhang seine Bedeutung. Bei zwölf Bildern in der Sekunde darf man auch ein bisschen pragma-

tisch denken und das nächste zeichnen. Insgesamt habe ich über 7000 Bilder gezeichnet. Pro Szene gibt es einen Bogen Papier. Darauf zeichne ich ein sogenanntes Frame, mache ein Foto mit der Kamera und radriere es danach aus. Auf dem Papier bleiben Spuren der Kohle haften, was dem Film eine weitere poetische Ebene gibt, die ich liebe. Zudem kann ich mit dieser Art zu zeichnen auch viel Papier sparen. Das freut die Bäume (schmunzelt).

Die Art Ihrer Zeichnungen überlässt viel der Vorstellungskraft des Betrachters. Liegt Ihnen das näher bzw. ist es Ihnen lieber als farbige, detaillierte, fein ausgearbeitete, geradezu «ziselierte» Animationsfilme?

Nyffenegger: Ich bin eine eher ungeduldige Animatorin. Ich versuche dies aber zu meinem Vorteil zu nutzen. Ich denke, diese schnelle Zeichnungstechnik hat eben auch ihren Reiz und ihre Ausdruckskraft. Ich möchte Gefühle transportieren, was ziemlich schwierig ist. Das ginge

nicht, wenn ich genauer und detaillierter zeichnen würde. Aber ich könnte mir vorstellen, in Zukunft farbig oder detaillierter zu arbeiten. Mir ist wichtig, der Zuschauerin oder dem Zuschauer meiner Filme Platz zu lassen, um eigene Assoziationen zu entwickeln. Ich traue den Betrachtenden gerne etwas zu. Die Köpfe finden es ja viel spannender, wenn sie aus Ton und Bild Informationen erhalten und diese selbst zusammensetzen können. Wenn es dann Sinn macht, wird das Gehirn dafür belohnt. Und ich habe meinen Job richtig gemacht.

Sie haben Ihre Ungeduld erwähnt: Sind Sie nicht doch einfach zu ungeduldig, als dass Sie aufwändige, bis ins letzte Detail ausgestaltete Zeichnungen anfertigen könnten?

Nyffenegger: Gute Frage. Ja ich bin dafür schon etwas zu ungeduldig. Aber ich muss eben lernen, die Gefühle zu zügeln, die ich ausdrücken will. Ich muss lernen, die Gedankenströme zusammenzufassen, sie zu zügeln und in eine fassbare Form zu bringen. Aber ich spüre, ich mache mich langsam dafür bereit, detaillierter zu werden. Für «Das Leben ist eines der Leichtesten» hatte ich auf jeden Fall grossen Spass, so schnell und «ungenau» zu arbeiten.

Sie haben von Giacun Caduff die Co-Leitung des Basler Gässli-Film-Festivals von Ende August übernommen. Das war heuer wohl ziemlich anspruchsvoll...

Nyffenegger: Es war für mich ein voller Erfolg. Ich war konzentriert und gesammelt. Wir hatten ein grossartiges Team, viel mehr Filmschaffende als erwartet vor Ort und auch die Besucherzahl hat mich überrascht. Es waren bestimmt so viele wie in den letzten Jahren. Ich kann als Leiterin das Jahr nicht mit anderen Festivaljahren vergleichen, aber ich fand die Heraus-

forderungen in diesen Zeiten ziemlich reizvoll. Angst hatte ich nicht davor. Ich konnte einige neue Gefässe fürs Festival entwickeln, statt an allen möglichen Events teilzunehmen. Diese neuen Gefässe haben mir viel Freude bereitet und ich konnte dem Festival etwas geben, das mir am Herzen lag: eine Jungfilmjury und den Innovative-Storytelling-Award waren Teile davon.

Sie haben 2015 selbst mit einem Film am Festival gewonnen. Geben Sie das dem Festival nun quasi zurück, wenn Sie im Leitungsgespann mitwirken?

Nyffenegger: Ja, das stimmt auf eine Art. Es macht mir Riesenfreude, Menschen zu vernetzen, und sie bei Ideen zu unterstützen. Das habe ich auch an diesem Festival gelernt. Hinter der «Mission» des Festivals, die Freude am bewegten Bild und den Jungfilm zu fördern, kann ich voll stehen. Ich selbst fühle mich durch diese Arbeit toll eingebettet in die Filmszene. Ich erhalte einen Gesamteinblick in diese Welt. Aber das ist nur eine kleine Blase in der Welt – die Filmblase. Ich lerne bei meiner Festivalleitungsposition viele wertvolle Dinge: wie man vernetzt, wie ich mich geben muss, wie ich meine wilde Ader in den richtigen Momenten zügeln kann... Als 1,55 Meter grosse Person mit

24 Jahren muss man sich wohl schon einer starken Ausstrahlungskraft bewusst sein, um seine Anliegen in Bewegung zu setzen.

Sie haben im Kunsthaus Grenchen Ihren aktuellen Film gezeigt und in einer Art «Installation» einen Einblick in Ihre Arbeit gegeben. Hat man daraus eine Idee, wie Sie arbeiten? Was sieht man denn nicht?

Nyffenegger: Beim Aufbaukonzept war ich inspiriert von William Kentridges Ausstellung im Gegenwartsmuseum, Basel. Ich weiss nicht, ob man es sich wirklich vorstellen kann, wenn man in der Ausstellung war. Aber auch wer mich beim Abschlussfilm im Atelier gesehen hat, konnte es sich nicht ganz vorstellen. Man sah beispielsweise, wie in echt, das Repro-Stativ in der Ecke stehen. Damit das aufgenommene Bild nicht zu stark flackert, muss man in einem stetig gleich beleuchteten Raum animieren. In meinem eineinhalb auf zwei Meter grossen Kämmerchen herrschen wegen der Lampen bestimmt 25 Grad. Das war in der Ausstellung etwas humaner. Auch die Menge an Bildern habe ich stark reduziert, um einen Fokus zu geben. Und meine nicht gelungenen Skizzen sieht man in der Ausstellung auch nicht... (*gly*)

Marion Nyffenegger



Marion Nyffenegger (* 1995) wuchs in Kienberg auf. Sie besuchte nach dem Vorkurs an der Schule für Gestaltung Basel die Hochschule Luzern, wo sie 2019 den Bachelor in Animation im Bereich Design und Kunst absolvierte. Sie hat sich während dem Studium mit Virtual Reality

beschäftigt und war für ein Austauschsemester am Edinburgh College of Art. Zudem engagierte sie sich schon früh fürs Gässli-Film-Festival in Basel. Bereits vor dem Studium sind diverse Zeichnungsserien entstanden, das Studium schloss sie mit dem Kurz-Animationsfilm «Das Leben ist eines der Leichtesten» ab. 2019 erhielt sie einen Förderpreis des Kantons Solothurn. Mehr zu Marion Nyffenegger auf Instagram: [instagram.com/marion_nyffenegger/](https://www.instagram.com/marion_nyffenegger/)

Waldegg an einem Abend Liedermacher-Zentrum

Auch dieses Jahr lädt die Liederlobby Schweiz zum Liederabend «Château Chanson» auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus. Dieses Jahr findet der beliebte Anlass zum bereits siebten Mal statt. Und auch unter diesen besonderen Umständen ist er gefragt:



Am 31. Oktober wird Schloss Waldegg wieder zum «Château Chanson». Liedermacher aus allen Ecken der Schweiz treten dabei in zwei Konzertblöcken auf.

Bereits im August und damit lange, bevor er am 31. Oktober stattfindet, sei der Saal mit beschränkter Teilnehmerzahl ausverkauft, wie von den Verantwortlichen zu erfahren ist. Nun wird eine Warteliste geführt und angesichts Corona gemeinsam mit Waldegg-Leiter Andreas Affolter zu einem späteren Zeitpunkt entschieden, ob und wie viele weitere Besucher zugelassen werden.

Egal, wie viele es am Schluss sein werden, auf die Gäste von «Château Chanson» wartet ein abwechslungsreiches Programm: Im ersten Konzertblock (17 Uhr) treten der

Berner Liedermacher Ben Vatter, Sängerin Olga Tucek (eine Hälfte des Kabarett-Duos Knuth und Tucek, Träger des Salzburger Stiers, des Oltner Cornichons und des Schweizer Kleinkunstpreises) und der Bündner Sänger Pascal Gamboni auf.

Nach einem einfachen Nachtessen folgt um 20 Uhr der zweite Konzertblock mit den Aargauer «Hinterwäldlern» mit Tobias Reshsteiner, Gabriel Kramer und Simon de Roche, den Tessiner «Vent Negru» mit Esther Rietschin, Mauro Garbani und Mattia Miranda und dem St. Galler Kabarettisten und Liedermacher Manuel Stahlberger, ebenfalls Träger des Salzburger Stiers. Moderiert wird der Abend, wie in den Vorjahren, von der Sängerin Danah Hiltmann. (gly)

Mehr Informationen online unter chateauchanson.ch

kulturzeiger kurz

Jahresausstellung in Solothurn

Ab dem 14. November findet im Kunstmuseum Solothurn die 36. Kantonale Jahresausstellung statt. Die Ausstellung bietet dem Publikum eine konzentrierte Sicht auf das aktuelle Kunstschaffen des Kantons, von Kunstschaffenden die im Kanton wohnen oder heimatberechtigt sind, Mitglied der Kunstvereine Solothurn resp. Olten, der Kunstgesellschaft Grenchen oder der visarte. solothurn sind. Die Jahresausstellung läuft bis zum 3. Januar 2021. Die Jahresausstellung wird alternierend von den Kunstvereinen Solothurn und Olten ausgetragen. (mgt, gly)

kulturzeiger online

Der «kulturzeiger» erscheint drei Mal jährlich gedruckt und insgesamt zehn Mal online. All diese Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.sokultur.ch) sowie als Beilage des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch zu lesen.

kulturzeiger 6.20:

Jasminka Stenz: Paris als Ermöglichungsraum für alte und neue Ideen | Ausschreibung Stipendium in der Villa Rufieux in Sierre | Holz und Linol statt Wasser im Kunstmuseum Olten | Lorenz Belser widmet einem Langendorfer Haus ein Hörspiel | Die Geschwister Friis im neuen Film von Rolf Lyssy

Yves Scherer in Grenchen

Ab dem 25. Oktober ist dem Solothurner Kunstschaffenden Yves Scherer im Kunsthaus Grenchen die Ausstellung «Candids» gewidmet. Der 1987 geborene Förderpreisträger von 2012 beschäftigt sich mit Fragen der «Celebrity»-Kultur, dem Spannungsverhältnis von

öffentlich und privat, sowie dem Einfluss von sozialen Medien auf das Gesellschaftsgefüge, das Körperbewusstsein und das Liebesleben unserer Zeit. Dabei entstehen sowohl Objekte und Skulpturen wie auch digital hergestellte druckgrafische Werke. Die hyperrealistischen Skulpturen kreisen

thematisch unter anderem um die Darstellung menschlicher Figuren und die Ideen von Männlichkeit und Weiblichkeit. (mgt)

«Candids»: vom 25. Oktober 2020 bis 31. Januar 2021. Details online: kunsthausgrenchen.ch